Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 51 (1980)

Heft: 2

Artikel: Aktivierende Betreuung - eine Antwort auf Altersfragen

Autor: Ruchti, Hansruedi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haben sie anzubieten? Nur ihr schlichtes Da-Sein muss uns genügen, die Tatsache, dass auch sie werdende Personen sind. Lassen wir sie deshalb als eigenständige Personen leben, mit uns zusammen, unter Einbezug aller Oeffentlichkeit. Begegnen sie uns und wir ihnen, ist der Mensch tatsächlich da. *Wir müssen nicht immer etwas sein, um zu sein.*

Wenn wir nur leben, weil wir Träger von Funktionen sind und messbare Ziele erreichen müssen, dann werden wir dem Sinn dessen, was sich hier in der Beziehung ereignen kann, nie auf die Spur kommen. Wir werden wieder lernen müssen, dass alles Lebendige Gesetze aufweist, die wir zu respektieren haben, dass der Anspruch des Menschen, Gott ähnlich zu sein, vermessen ist, dass alles, was wir auch tun und wie immer wir's wenden, unseren Tod nicht aufhält. Leben lernen und sterben können ist dasselbe. Solches zu verspüren gelingt, wenn wir den erschwerten Dialog an der Grenze zur Erkenntnis des Anderen, wie auch der eigenen Persönlichkeit wagen. *Leben ist Begegnung im Alltag.*

Das ist schlicht und doch so beschwerlich weiterhin unser Auftrag und unser Ziel.

Literatur:

Martin Buber: Ich und Du. Die Erzählungen der chassidim.
Karl Jaspers: Einführung in die Philosophie.
Emil E. Kobi: Heilpädagogik als Herausforderung.
Cail Rogers: Lernen in Freiheit.

Aktivierende Betreuung – eine Antwort auf Altersfragen

In einem Beitrag dieser Fachzeitschrift (VSA) beschrieb Rahel Hauri im Dezember 1979 die Entstehung und den heutigen Stand des Kurses für Aktivierungstherapie im Kanton Bern.

Nachdem wir auf einen in jeder Beziehung gut und intensiv verlaufenen Startabschnitt dieser Ausbildung zurückblicken können, geht es uns in diesem Bericht darum, spezifischen Fragen nach Inhalt und Form unseres Kurses nachzugehen. Dabei gehen wir von der Voraussetzung aus, dass von Fachleuten, Behörden und von der öffentlichen Meinung her hinreichend begründet scheint, warum gezielte Ausbildung im Bereich der Altersbetreuung notwendig ist. Bei unseren Betrachtungen muss stets der Betreuungsbedürftige im Mittelpunkt gesehen werden, auch wenn wir uns primär mit Kursteilnehmern beschäftigen.

Die folgenden Ausführungen sind geschrieben aus der Sicht der Schulleitung unseres Kurses und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Unfehlbarkeit. Wir sind hingegen bemüht, in offener, transparenter Form Kontakte zu knüpfen und zu pflegen und hoffen so, in dynamischer Weise mit unserem Ausbildungskonzept den wirklichen Bedürfnissen möglichst nahe zu kommen.

Aktivierungstherapie im Umfeld sensibilisierten Bewusstseins und anspruchsvollen Forderungen in bezug auf Altersbetreuung

Berufsskizze. Beim chronischkranken alten Menschen sind besondere therapeutische Massnahmen notwendig, um seinen letzten Lebensabschnitt aktiv zu gestalten und um ihm sein Leiden zu erleichtern. Aktivierungstherapeuten versuchen, durch handwerkliches Gestalten, musische und gesellige Aktivitäten und andere Bemühungen verkümmerte Fähigkeiten, die durch die Hospitalisierung und Isolierung verlorenzugehen drohen, zu erhalten. Insbesondere soll die Kontaktfähigkeit des Patienten gefördert und sein Interesse für die Umwelt aktiviert werden.

Arbeitsorte sind Chronischkrankenheime, geriatrische Abteilungen von Spitälern, Sanatorien und psychiatrische Kliniken. Der Mangel an Ergotherapeuten in diesem Bereich hat zur Schaffung des Berufs des Aktivierungstherapeuten geführt.

Bei Interessenten für diesen Beruf muss das Schwergewicht der Motivation im Wunsche liegen, mit Chronischkranken zu arbeiten.

Aktivierungstherapie — ein Frauenberuf?

Vorläufig sieht die Statistik tatsächlich so aus: Im Kanton Bern werden im ersten Kurs 16 weibliche und 1 männlicher Kursteilnehmer ausgebildet. In unseren Ausführungen sind natürlich immer weibliche und männliche Aktivierungstherapeuten gemeint.

Ausbildungsziele. Was beabsichtigen wir mit der in Angriff genommenen Ausbildung, welche Eigenschaften und Voraussetzungen müssen die ausgebildeten Betreuer am Schluss des Kurses mitbringen, um den gestellten Anforderungen gewachsen zu sein?

Was macht die berufliche Eignung des Aktivierungstherapeuten aus, welches sind die Kriterien?

Schliesslich: welche Fähigkeiten und Verhaltensmuster können in dieser Erwachsenenbildung am ehesten neu erworben werden, welche sind bereits vorhanden und müssten nun gefördert werden und

wo wollen wir darauf achten, dass vorhandene Qualitäten nicht verloren gehen?

Was wie oder wie was?

Wir gehen davon aus, dass unsere Schüler als erwachsene Menschen bereits berufliche Voraussetzungen und Charaktereigenschaften mitbringen. Für das Entwickeln und Fördern entscheidender Fähigkeiten des Aktivierungstherapeuten kann nur eine praxisnahe Ausbildung in Frage kommen, die den Menschen im Mittelpunkt sieht und seine Eigenständigkeit und Einmaligkeit respektiert und akzeptiert.

Für den Unterricht, für das Erwerben und Erarbeiten von Fähigkeiten und Kenntnissen, tragen die Schüler Mitverantwortung, auch in bezug auf kritisches Auseinandersetzen mit den Stoffinhalten.

Wir wollen uns bemühen, in Sprache und Ausdrucksweise natürlich, einfach und verständlich zu bleiben. Die Unterrichtsform soll so gestaltet sein, dass der ganze Mensch erfasst wird. Die Schüler müssen stets in den Handlungsablauf miteinbezogen sein. Der Lernende soll aus unmittelbarer Anschauung, durch eigenes Tun be-greifen, er-fassen, er-leben, anstelle von Information aus zweiter Hand. Vor allem müssen die berufsbezogenen Vorgänge, vom Therapeuten zum Patienten, aufgrund von Erfahrungen und eigens erworbenen Kenntnissen, mit Verständnis für Schwierigkeiten, mit Sinn für Planen und Vorbereiten angegangen werden können.

Wir wollen zusammen mit den Schülern herausfinden, wie sie ihre Aufgabe als Therapeuten in aufbauender Zusammenarbeit mit Mitarbeitern angehen können.

Ziel unserer Ausbildung ist ein Aktivierungstherapeut, der sich voll bejahen kann und diese Haltung auch seinen Patienten und Mitarbeitern gegenüber einnimmt. Er übernimmt für sein Handeln Verantwortung und strebt an, dass auch der Patient Selbstverantwortung übernehmen kann.

Der Therapeut soll die Bedürfnisse der betagten und behinderten Langzeitpatienten mitfühlen und nachempfinden können. Er trägt dazu bei, dass sich der einzelne ihm anvertraute Mensch in seiner Umgebung wohl fühlt und in der Gemeinschaft voll integriert und akzeptiert wird. Er muss also Kenntnisse haben, die ihn befähigen, die soziale und psychische Situation abhängiger Betreuungsbedürftiger zu verstehen und durch geeignete Massnahmen ihre persönliche Freiheit und ihr Selbstwertgefühl zu erhalten. In dieser Betreuung soll der ganze Mensch angesprochen und einbezogen werden, im geistigen, körperlichen und gefühlsmässigen Bereich, sowie in seinen sozialen Bedürfnissen.

Der Aktivierungstherapeut soll Mitarbeiter für seine Aufgaben und Anliegen motivieren und mobilisieren können. Um seine Arbeit wirkungsvoll angehen zu können, muss er sich im Gefüge der betreffenden Institution zurechtfinden, einrichten und einleben können.

Diese Ausbildung soll den Therapeuten bestärken, mit Mut und Freude Betreuer zu sein, Möglichkeiten und Grenzen seiner Arbeit zu erkennen, in diesem Sinn sein Handeln zu überprüfen und sich fortzubilden.

Unterrichtsablauf. Wie muss nun dieser Bildungsgang beschaffen sein, wie gestalten wir am besten den zeitlichen Ablauf, wie werden Fachbereiche gewichtet und wie sieht die Struktur der praktischen Ausbildung aus? Wo können wir Einfluss nehmen, welche Bedingungen können wir mitverarbeiten, welche sind gegeben? Wo liegen die Möglichkeiten und Chancen unseres Kurses, wo sind uns Grenzen gesetzt? Schliesslich stellt sich die umfassende Frage nach der Didaktik, nach der ausbildnerischen Grundhaltung: Unter welchen Voraussetzungen können optimale Lernbedingungen geschaffen werden?

Lernen = Information + Erfahrung

Grundzüge unserer Didaktik (Unterrichtslehre, Lern- und Lehr-Lehre):

Lernen heisst (nach modernen lernwissenschaftlichen Erkenntnissen) Information aufnehmen und über den Bereich dieser Information Erfahrungen machen können.

Lernen kann man zwar auch lernen, aber entscheidend dabei ist nach unserer Meinung, dass sich der Lernende für die angebotene Information interessiert, und dass er bei seinen Bemühungen ein persönliches Ziel vor Augen hat: Er ist dann motiviert.

Der Lernende kann sein Pensum nur dann (seinen Erwartungen) entsprechend er- und verarbeiten,

Lesezeichen

Von dem Tage an, da der Mensch anfängt, durch Ich zu sprechen, bringt er sein geliebtes Selbst, wo er nur darf, zum Vorschein, und der Egoismus schreitet unaufhaltsam fort.
Immanuel Kant

Was hilft es den Menschen, wenn sie sogar das Leben künstlich herstellen können und sie doch den Sinn für das Leben verloren haben?
Georges Bernanos

Jeder hat seine eigene Sicht, aber nicht jeder sieht etwas. Janusz Korczak

Jede Obrigkeit lebt von der Sanftmut der Sänftenträger. Hellmut Walters

Das Glück ist unsere Mutter, das Missgeschick unser Erzieher. Montesquieu

wenn er sich auf die aktuellen Stoffinhalte konzentrieren kan. Fehlt die entsprechende Interessens- und Arbeitshaltung, gerät der Lernende leicht in ein (persönliches) Erwartungsdefizit: Er ist dann frustriert.

Der Lehrende (im folgenden «Lehrer» genannt) hat nun Einfluss auf die Bedingungen, die dem Lernenden (im folgenden «Schüler» genannt) Motivation verbessern und Konzentration erleichtern helfen.

Wenn sich der Schüler mit den Stoffinhalten, Zielen und Bedingungen seiner Lernsituation auseinandersetzen soll, ist es für den Lehrer geradezu Voraussetzung, den ganzen Umfang der beeinflussenden Faktoren überblicken zu können.

Stoffinhalte und **Ziele** sind meistens bereits gegeben oder durch Konzepte, Absichten, Vorschriften usw. in engen Grenzen vorausgeplant. Dort wird selten der Vermittler (Lehrer) direkten Einfluss nehmen können, was nicht heisst, dass er sich nicht kritisch mit diesen Bereichen auseinandersetzen muss. Der gewissenhafte Lehrer ist fast ständig hin und her gerissen zwischen dem Vermitteln der anstehenden Stoff-Fülle (Quantität) und dem Verweilen, dem Eingehen können auf die Bedürfnisse und Fragen des Schülers (Qualität).

Die **Lernmethode** (oder sollte es heissen: Lehrmethode?) hängt weitgehend von den Voraussetzungen ab, die sich der Lehrer selber angeeignet oder durch entsprechende Ausbildung erworben hat. Der Weg, den der einzelne Lehrer einschlägt, um mit seinen Schülern und den Stoffinhalten ans Ziel zu kommen, ist meistens geprägt von persönlichen Verhaltens- und Umgangsformen und trägt oft Nachahmungscharakter. In der Methodik (Unterrichtsform) und in der **Wahl seiner Unterrichtshilfen** kann der Lehrer wesentlich Einfluss nehmen auf die Lernatmosphäre in der herrschenden Unterrichtssituation.

Hier haben wir als Schulleitung grossen Einfluss beim Einteilen zeitlicher Abläufe: Tages-, Wochen-, Quartals- und Jahrespläne sowie Zeitplanung der ganzen zweijährigen Ausbildung. Das Gestalten der einzelnen Unterrichtseinheit hingegen liegt praktisch beim betreffenden Dozenten.

Planen – Hilfe oder Zwang?

Schliesslich ist der unterrichtende Lehrer ganz auf sich, auf seine Gefühle, auf seine momentane Stimmung gestellt, wenn es darum geht, auf **gruppendynamische oder soziale Vorgänge und Situationen** in der Klasse einzugehen, mit dem Risiko, zwar die für erfolgreichen Unterricht nötigen Voraussetzungen zu schaffen, gleichzeitig aber sein Lektionsziel nicht zu erreichen. Wird er diese Mutprobe zur Flexibilität, zum Unperfekten bestehen?

Erfolgskontrolle. Meistens werden Absolventen einer konventionellen Ausbildung nach dem sogenannten Endverhalten beurteilt, das heisst nach ihrem erworbenen, messbaren Wissen und Können am Schluss der Ausbildung. Selten wird in herkömmlichen Schulen ernsthaft nach dem Befinden der Schüler während des Unterrichtsprozesses gefragt. Man ist primär am Produkt Arbeitskraft interessiert und vergisst, dass sich der Prozess ganz entscheidend auf die Qualität dieses «Produktes» auswirkt.

Produktorientiert oder prozessorientiert

Selbstverständlich müssen auch wir medizinisches und therapeutisches Grundwissen bei unseren Schülern überprüfen. Wir schlagen unseren Fachdozenten jedoch vor, dieses Fachwissen eher im Sinn einer Standortbestimmung beim Schüler anstatt in Form einer «Schlussabrechnung» zu testen. Wir glauben, dass entscheidende Eigenschaften des Aktivierungstherapeuten erst im praktischen Einsatz (unsere Ausbildung umfasst insgesamt fast 9 Monate Praktika) beurteilt werden können. Wir denken dabei etwa an die Fähigkeit, mitzufühlen oder an die seelische Belastbarkeit des Praktikanten. Bei dieser Beurteilung wollen wir die Kriterien so ansetzen, dass wirklich das Handeln und das Verhalten, nicht die Person des Praktikanten bewertet wird.

Schlussfolgerungen. Wir sind davon ausgegangen, dass sich unsere Aktivierungstherapeuten bereits während der Ausbildung, vor allem aber nach der

Gruppen-Weekend

19./20. April 1980
13./14. September 1980
Samstag 14—19 Uhr
Sonntag 10—17 Uhr

Praktische Psychohygiene

— Wie bewältige ich meine «Freiräume», um gesund zu bleiben?
— Mir wetted: Nid nu drüber rede, sondern au öppis mache!

Weitere Auskünfte/Anmeldungen:
Arbeitsgruppe GUP
Hauptstrasse 18
8114 Dänikon

Kosten: Fr. 110.—

kurzen, 2jährigen Ausbildungszeit hohen beruflichen Anforderungen und kritischen berufspolitischen Fragen gegenübergestellt sehen. Sie werden sich als Mitarbeiter in Betreuungsinstitutionen auch mit Führungsfragen auseinandersetzen müssen. Wir wollen uns also in dem beschriebenen Sinn bemühen, mit unserem beschränkten Einflussraum sorgfältig umzugehen.

Wenn der vorliegende Beitrag in seinem Schwerpunkt Fragen gewidmet ist, welche mehr die Ausbildungsform als deren Inhalt betreffen, so geschieht dies aus der Ueberzeugung, dass so, wie wir mit unseren Kursteilnehmern umgehen, wie wir uns auf den Unterricht vorbereiten, das Klima beeinflussen — so werden unsere Schüler angeregt und gewöhnt sein, mit Menschen umzugehen. So werden sie wahrscheinlich auch die ihnen anvertrauten Betreuungsbedürftigen behandeln.

Vorbild – Abbild

Es geht uns bei diesen Ueberlegungen um Tendenzen und Prognosen, nicht um absolute Feststellungen oder Idealvorstellungen. In diesen Fragen gibt es selten ein klares Entweder — Oder, in der Dynamik von Lernvorgängen sind meistens mehrere Kräfte wirksam, verschiedene Ideen vertreten.

Oft geht es auch darum, Tatsachen festzuhalten oder einfach zur Kenntnis zu nehmen, ohne gleich zu werten.

Wir freuen uns, eine lebendige Schar bereitwilliger Leute auf wichtige Aufgaben der Altersbetreuung vorbereiten helfen zu können.

Kurs für Aktivierungstherapie im Kanton Bern
Hansruedi Ruchti, Schulleiter

Heinz Bollinger:

Notizen im Februar

Wenn das Februar-Heft des Fachblattes zu den Lesern kommt, muss man von einem Ereignis, einem Experiment, bereits wieder in der Vergangenheitsform reden, dem ich schon viele Wochen zuvor mit wachsender Spannung entgegengesehen habe, aber auch, wenn ich's offen heraussagen darf, mit einigem Bangen. Ich meine die Rüdlinger Seminarwoche «Gemeinsam leben im Heim», die Ende Januar stattgefunden hat.

«Die Woche soll eine Besinnung sein», schrieb Dr. Imelda Abbt, Leiterin des Kurswesens VSA, und zwar eine Besinnung «auf das, was gemeinsames Leben an Freude und Aufgaben mit sich bringt». Dieser Satz hat mich beschäftigt. Besinnung? Was sollte es denn damit? Ging es vielleicht um religiöse Erbauung und sollte es damit sein Bewenden haben? Ueberhaupt, können wir das noch: uns be-sinnen? Können wir noch sinnen und trachten, denken, nachdenken, auch über uns selbst? Nachdenken (was wesentlich mit An-denken zu tun hat) über gemeinsames Leben, gemeinsames Leben im Heim?

Anlass zu solchen und ähnlichen Fragen gab's in den vergangenen zwei Monaten oft, zumindest jedesmal dann, wenn eine Anmeldung für die Rüdlinger Woche im nachhinein wieder zurückgezogen wurde. Ich staunte und staune, wieviele Rückzugsgründe namhaft gemacht worden sind, ernstgemeinte, versteht sich. Da wir doch alle so sehr in ein Netzwerk von Pflichten — Alltagspflichten — verspannt sind: Besinnung? Vermögen wir sie überhaupt noch und können wir uns solchen Luxus noch leisten? Immerhin und ganz nebenbei gesagt, die Rüdlinger Woche zählte fast 40 Teilnehmer. Alle waren stark beeindruckt. Mehr davon bei anderer Gelegenheit.

*

Zweiter Anlauf: Das Wort Besinnung hat, zieht man die Etymologie zu Rate, mit Verstehen zu tun und hängt seiner Herkunft nach mit Weg und Richtung, auch mit Zusammengehörigkeit, Gefolgschaft, Aufenthalt unter Verwandten zusammen. Martin Heidegger spricht vom Geviert und nennt diese Richtung, die ein Zusammengehörigkeit stiftendes Verstehen einschlägt, den Sinn. Im Sinn sieht er ein «Existenzial des Daseins», nicht etwa eine Eigenschaft, die an den Dingen hafte, «hinter» ihnen liege oder «zwischen» ihnen schwebe. Wer bloss die Dinge «hinterfragt», stösst nicht auf Sinn. Wörtlich sagt Heidegger: «Sinn ist das, worin sich Verständlichkeit von etwas hält. Was im verstehenden Erschliessen artikulierbar ist, nennen wir Sinn. Sinn ‚hat' nur das Dasein.» Nur das menschliche Leben kann sinnvoll oder sinnlos sein.

Sinnvoll oder sinnlos, entweder oder. Empfinden wir das Unheimliche der Sinnleere des Lebens deshalb in derart zunehmendem Mass, weil wir, pflichtverstrickt und verspannt, wie wir sind, bis zur Besessenheit geschäftig die Welt nur noch «hinterfragen» und uns ihrer dadurch bemächtigen wollen? Wenn überhaupt, betreiben wir das Denken in bestimmter Art aus Bedürfnis nach Macht. Besinnung — ein Luxus? Die Frage, so gestellt, bleibt offen. Oder sie ist sich Antwort genug.

*